

nahmewilligkeit auch der nachwachsenden Generation für die Erkenntnisse, die Erich Preiser uns geschenkt hat, und für die Impulse, die von ihm ausgegangen sind.

O. v. Nell-Brenning SJ

WENDLAND, Heinz-Dietrich: *Grundzüge der evangelischen Sozialethik*. Köln: Bachem 1968. 281 S. Kart. 19,80.

Der Verfasser legt bereits auf den ersten Seiten Wert darauf, einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen. Er „schreibt für Christen schlechthin und arbeitet für eine ökumenische, christliche Sozialethik, nicht für eine konfessionelle“ (8). Den Hintergrund bildet das Bemühen um eine ökumenische Sozialethik der Weltkirchenkonferenzen besonders in den beiden letzten Jahrzehnten. Das Adjektiv „evangelisch“ will Wendland in diesem Zusammenhang nur auf Ansätze, nicht auf das Ergebnis seiner Überlegungen bezogen wissen.

Die Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Gesellschaft hat bekanntlich in allen Konfessionen eine tiefgreifende Diskussion um den Kirchenbegriff in Gang gesetzt. Man ist sich heute mehr denn je bewußt, daß christliche Sozialethik nicht ohne eine betont ekklesiologische Basis entwickelt werden kann. So setzt auch Wendland „im Begriff der Kirche“ an (25). Es „liegt schon im Kirchenbegriff selber die Intention auf die Welt, auf Mensch und Geschichte, auf soziale Realitäten wie Staat, Wirtschaft und dergleichen mehr“. „Wer Kirche sagt, sagt auch Welt“ (26).

Die Einheitsbeziehung zwischen Kirche und Welt ist einmal eine „diakonische“, zum anderen eine „eschatologisch-futurische“. „Das bedeutet, es gibt keine Unterscheidung von Kirche und Gesellschaft im vollendeten Reiche Gottes.“ Diese Aufhebung der Unterscheidung ist zwar erst eine zukünftige, aber schon jetzt „relativ präsent, historisch präsent in Christus, in der Gemeinde Christi...“ (33). Stehen Kirche und Gesellschaft in der Dimension des Zukünftigen, entspricht der *ecclesia semper reformanda* die *societas semper reformanda* (176), so ist es Aufgabe der christli-

chen Sozialethik, die Dynamik des Gesellschafts- und Geschichtsprozesses in einer „universaleschatologischen Perspektive“ zu begreifen und durchgehend festzuhalten (274) und, was die Ebene des Diesseitigen, „Vorletzten“ betrifft, in einer „kritischen Solidarität“ zu begleiten (177). Christliche und säkular-humane Gesellschaftskritik bilden im Weg eine Einheit, wobei die säkulare Kategorie der Vorläufigkeit durch den christlichen Begriff des Gerichts transzendiert wird.

Dies bedeutet für die Definition der „Ordnungen“, daß jede „ontokratische“ Deutung überwunden werden muß: „Der Begriff der Ordnung erhält eine dienende Rolle, er ist geschichtlich-funktional“ in seinem wandelbaren Dienst am Humanum zu begreifen (162), fern jeder ideologisch-systemerhaltenden Zielsetzung. Eine normative Ethik naturrechtlichen Charakters wird von Wendland ausdrücklich bejaht, sie muß aber weit gefaßt werden, darf nicht „die Eschatologie zum Einschrumpfen“ bringen (99). Ist der Schöpfer zugleich der Erlöser, gibt es – so gesehen keinen „Gegensatz von Naturrecht und Eschatologie“, so kann auch christliches Naturrecht nur in einen „kritischen“ Sinn, d. h. in der Richtung auf „dynamische Veränderung“ hin gesehen werden (100 f.).

Der humane und rationale Inhalt dieses Naturrechts ist für Christen und Nichtchristen der gleiche (118). Er ermöglicht jene Kooperation auf Weltebene, ohne die ein solidarischer Einsatz für das Schicksal der Menschheit, für ein „internationales Rechtsbewußtsein und eine menschheitliche Gesellschaftsverfassung“ unmöglich ist (273). Die Chance der christlichen Welt, in diesem Prozeß gehört zu werden, sieht Wendland in einer ökumenischen Sozialethik, „die nicht mehr auf einer einzelnen konfessionellen Tradition aufbauen kann“ (265). Der Verfasser gibt selbst ein eindrucksvolles Beispiel für die Möglichkeit, eine solche Sozialethik von gemeinchristlichen Prinzipien her abzuleiten.

Ebenso anregend sind viele Einzeluntersuchungen zu konkreten Fragen der Gesellschaft. Zusammenfassend kann gesagt werden, es gibt nur wenige Darstellungen, in denen eine pro-

funde Gesellschaftsanalyse mit der sozialetischen und theologischen Reflexion auf so hohem Niveau und in so zukunftssträchtiger Perspektive miteinander verbunden werden. Während nicht wenige meinen, die christliche Sozialethik sei noch immer in einer Krise der systematischen Reflexion und Effizienz befangen, scheint Wendland zu beweisen, daß der Prozeß einer produktiven Erneuerung in Wahrheit längst über dieses Stadium hinausgeführt hat.

A. Langner

KRAUS, Wolfgang: *Die stillen Revolutionäre*. Umrisse einer Gesellschaft von morgen. Wien, München: Molden 1970. 221 S. Lw. 19,80.

Wenn Wolfgang Kraus sich zu Wort meldet (sein „Fünfter Stand“ als Standortbestimmung der Intellektuellen ist unvergessen), meldet sich Österreich, der Brückenkopf zwischen West und Ost, meldet sich ein Intellektueller, der nicht vom grünen Tisch aus, sondern als Leiter der „Österreichischen Gesellschaft für Literatur“ durch viele persönliche Kontakte in beiden Lagern die „stillen Revolutionäre“ kennengelernt hat, auf die er nun, da die lauten Revoluzzer von sich reden machen, seine und unser aller Hoffnung setzen möchte: „Jener Weg, der von der sokratischen Vernunft über das Gebot der Nächstenliebe, über das Kantsche Sittengesetz, den Marxschen Humanismus und den evolutionären Glauben Teilhard de Chardins zur Enzyklika ‚Populorum progressio‘ führt, könnte als ein Königsweg der Intellektuellen erscheinen.

Von ihm geht vielleicht die gemeinsame Struktur aus, die Menschen verschiedenster Länder und Positionen die Evidenz einer sofortigen Verständigung ermöglicht“ (37 f.). Gegen eine anarchistische Revolte, die an das Irrationale glaubt und damit die beste europäische revolutionäre Tradition verrät und dem Faschismus und Totalitarismus näher steht, als sie glaubt, plädiert Kraus für eine Revolution der Vernunft, die immer versuchen wird, solange wie möglich dem Unheil evolutionär zu steuern, um größeres Unheil zu vermeiden. „Bewußtsein, Vernunft und Reflexion sind jene Fähigkeiten, die den Menschen vom Tier unterscheiden, sie erlauben ihm, seine Umgebung und sich selbst zu verändern. Beharrend, konservativ ist das Unbewußte, und je weniger reflektiert Emotionen sind, desto mehr spannen sie den, der sie hat, in den Kreislauf der Wiederholung. Am konservativsten verhalten sich die Triebe“ (162). Unter diesem Gesichtspunkt – der auch den Verfechtern der „sexuellen Revolution“ zu denken geben sollte! – gerät die anarchistische Linke fatal in die Nähe der sich auf Irrationales berufenden Konservativen jeglicher Couleur: beiden widersteht der Intellektuelle, der dieses Namens würdig ist. „Die Revolution, die uns bevorsteht, gilt dem Bewußtwerden und dem Bewußtsein innerhalb des Realen vor dem Irrealen und der Übernahme dieser Realität in unsere Verantwortung“ (214). Der Beitrag eines Intellektuellen, dem man diese Verantwortung für eine „Gesellschaft von morgen“ anmerkt, ein Buch, das ich nachdrücklich empfehle.

G. Schirwy

Orden

ROUSSET, Suzy: *Geist und Leib*. Ratschläge einer Psychiaterin für das Leben in der religiösen Gemeinschaft. Kevelaer: Butzon & Bercker 1969. 232 S. Kart. 14,80.

HOSIE, Raymond SJ: *Das seelische Erwachen und Reifen der Frau*. Eine psychosozio-logische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Ordensfrau.

Kevelaer: Butzon & Bercker 1970. 220 S. Aus dem Französischen von Eugen Mayser. Kart. 14,80.

Fachpsychologische Literatur über die spezifischen Probleme der Ordensfrau gibt es wenig. Um so dankbarer muß man dem Verlag sein, wenn er innerhalb eines Jahrs gleich zwei Bücher dieser Art aus dem französischen